

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 4 (1857)
Heft: 2

Artikel: An meine Freunde und Kollegen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-250752>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnem.-Preis:

Halbjährlich Fr. 2. 20.

Biertelsjährl. „ 1. 20.

Franko d. d. Schweiz.

Nro. 2.

Einrück-Gebühr:

Die Zeile oder deren

Raum 10 Rappen.

Sendungen franko!

Das

Volks-Schulblatt.

4. Jänner.

Vierter Jahrgang.

1857.

Das „Volkschulblatt“ erscheint wöchentlich zwei Mal. — Bei der Redaktion kann jederzeit auf dasselbe abonnirt werden um Fr. 1 per Quartal.

An meine Freunde und Kollegen.

(Mitgetheilt.)

„Vorwärts, Fortschritt!“ tönt es von allen Seiten. „Vorwärts, Fortschritt!“ ist das Lösungswort der gegenwärtigen Zeit. Auf allen Gebieten der menschlichen Thätigkeit erzeugt sich ein Ringen und Streben nach Vervollkommenung, nach Fortschritt.

„Vorwärts, Fortschritt!“ ruft auch die Natur uns zu; aber nicht in bloßen Worten und Phrasen, wie die Menschenkinder; sondern durch die That und das Beispiel — durch ihre ruhige, stete und lückenlose Fortentwicklung.

Diesem allseitig ertönenden Rufe kann auch der Lehrer sein Ohr nicht verschließen, am allerwenigsten er als der Bildner- und Erzieher der Jugend. Der Lehrer soll Fortschrittsmann sein, im wahren Sinne des Wortes, d. h. er soll forschreiten an Erkenntniß, an Bildung und Jugend; er soll forschen und streben nach dem, was ihm Noth ist; damit er immer völliger werde, und in seiner Wirksamkeit gesegneter. Welcher Lehrer ist wohl unter uns, der nicht seine Schwachheit und Unvollkommenheit fühlte. Jeder aber, der dieses fühlt wird nach Vollkommenheit und Kraft ringen und folgerichtig auch darin zunehmen. Ein Lehrer dagegen, der glaubt, er sei vollkommen, sei reich, der ist sehr arm, wird immer ärmer werden und durch seine Verblendung und seinen Eigendünkel geistig verfallen und verrostet, wie eine Pflugschar, die unbenukt liegen bleibt. Hierbei erwähnen sich am deutlichsten die Worte Jesu: „Wer da hat, dem wird gegeben, wer Nichts hat, dem wird genommen, was er hat.“

Dem pflichttreuen Lehrer, der nach Vollkommenheit ringt, stehen viele Mittel zu Gebote sich zu stärken; es sind ihm viele Quellen geöffnet, seinen Durst zu löschen. — Wie der Botaniker auf den Alpen und in den Gründen edle Pflanzen sammelt, so sammelt er das Edle und Fruchtbare in der Literatur. Wie der Bergmann hinabsteigt in die Schachten der Erde, um Metalle zu graben, so

müssen wir hinabsteigen in das Innere der Menschen, namentlich der Kinder, um da zu suchen und hervorzu ziehen die Regungen, Triebe und Gedanken. Schwer ist diese Arbeit, wohl die schwerste bei unsren Aufgaben, — aber das Neuhöre ist ja der Spiegel des Innern. Die Thaten, die Reden, die Geberden und das Mienenspiel zeigen dem denkenden Beobachter die Neigungen und den Charakter des Menschen, vorzüglich aber das Selbststudium, die Selbstprüfung wird ihm hiezu Licht geben und den Weg weisen. Wir müssen ferner sammeln die Erfahrungen von Kollegen und verständigen Menschen, denen die Schule des Lebens Licht und Weisheit gegeben.

Aus allen diesen Gebieten, die dem Lehrer zum Fortschritt in der Vervollkommenung zu Gebote stehen, lasst mich auf eines nur näher eintreten: auf das der Literatur und Euch hierin auf eine Schrift speziell hinweisen, die dem Lehrer einen reichen Schatz pädagogischer Weisheit und Erfahrung anbietet. Es ist eine Schrift, deren Weisheit sehr alt und doch nicht veraltet ist, die gegentheils immer neu wird. Es ist die Schrift, von der es heißt: „Sie kann dich unterweisen zur Seligkeit; sie ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes vollkommen sei, zu allem guten Werke geschickt.“ — Es ist die Schrift, deren Wort klagt macht und eine Leuchte ist meinem Fuße und ein Licht auf meinem Wege, und das da weise macht die Albernen. — Aus dieser Schrift, die ihr alle kennet, lasst mich nur eine einzige Stelle zu näherer Erwägung zitiren. Sie steht 1. Cor. 13, 1—3. und lautet: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete und hätte die Liebe nicht: so wäre ich ein tönen- des Erz und eine klingende Schelle. Und wenn ich Weissagen könnte, und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntniß und hätte allen Glauben, also, daß ich Berge versetze, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gebe und ließe meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, so wäre mir es nichts nütze.“

Paulus, der eifrige Apostel und Lehrer des Volkes, redet hier von der Liebe als einer Eigenschaft, die er, der Lehrer notwendig besitzen müsse, er redet aber auch zum Volke und zeigt an sich selbst, was Alten zu ihrer Vollkommenheit nöthig seie; er zeigt ihnen den Werth der Liebe und will sie zur Liebe entflammen.

Hiemit zeigt uns Paulus 1) was uns als Lehrern zu einer gesegneten Wirksamkeit notwendig seie und 2) wohin oder nach welcher Richtung wir die Kinder ziehen und auf sie einwirken sollen.

Wenn nun Paulus spricht: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete ic.“, so redet er hier von der Redegabe oder dem Vortrage, und bezeugt aus der innersten Tiefe seiner Ueberzeugung, daß wenn seine Redetalente so ausgebildet wären, wie die der berühmtesten Redner, ja wenn er mehr als menschliche Redegabe hätte, wenn er sie besäße, wie das nächst Gott vollkommenste Wesen, wie ein Engel, ihm aber die Liebe fehlte: so wäre er ein tönenches Erz oder eine klingende Schelle, ein gefühlloses Wesen, das wohl für

den Augenblick die Ohren kitzelt, aber keine nachhaltige Wirkung hinterläßt, — ein Ding, das erst tönt oder wirkt, wenn es von andern Gegenständen berührt wird, also in sich willenlos und todt ist. —

Hier liegt nun der höchst wichtige Wink für den Lehrer, daß wenn er auch seiner Sprache vollkommen mächtig wäre, die Gabe der Entwicklung oder des Vortrages aufs vollkommenste ausgebildet besäße, doch sein Unterricht frucht- und wirkungslos sei, wenn ihm der Geist der Liebe fehle. Wir machen ja bei unserer Amtstthätigkeit, so wie überhaupt im Leben wirklich gar oft die betrübende Erfahrung: daß selbst der überdachteste und gediegenste Vortrag auf den Schüler oder Zuhörer gar keinen, oder doch nur sehr geringen Eindruck macht und wirkungslos verhallt, wie das Echo am Felsen. Bei dieser Erscheinung liegt die größte Ursache gewiß nicht beim Schüler oder Zuhörer, sondern beim Vortragenden. Ihm fehlt eben diejenige Eigenschaft, die den Geist elektrisiert und gleichsam das geistige Produkt dem andern Geiste übermittelt; — es fehlt die Liebe. So wie unsere fünf Sinne die Vermittlungsorgane sind, um die Außenwelt dem Geiste zuzuführen, so wirkt im geistigen Leben das Gefühl, um das Geistige unserm Geiste zuzuführen und einzuprägen. Und da die Liebe wohl die Grundkraft und Wurzel des höhern Gefühls ist, so erklärt sich hieraus ganz deutlich der Sinn und die Wahrheit des Sprüchworts: „Was nicht von Herzen kommt, geht nicht zu Herzen.“

Wenn dann Paulus weiter sagt: Und wenn ich Weissagen könnte“ ic., so führt er uns eine andere Stufe der menschlichen Bildung vor. Wenn ich Weissagen könnte — wenn mein Verstand oder mein Geist so mächtig wäre, daß ich zukünftige Dinge vorhersagen oder sonst dem menschlichen Verstande Verschlossenes oder nicht Erfassbares begreifen und erklären und alle Geheimnisse offenbaren könnte, wenn ferner auch sein Glaube so mächtig und stark wäre, daß er Berge versetzen, d. h. Wunder verrichten und Thaten ausüben könnte, die nicht in menschlicher Macht liegen, — ihm aber die Liebe fehlte, so wäre es Nichts, er wäre nicht nur noch lange nicht am Ziele der Vollkommenheit, sondern er hätte noch kaum einen Anfang derselben Und in der That: fragen wir uns: was wäre Pauli Thätigkeit als Apostel gewesen, und wie lange würde er in seinem Berufe gewirkt haben, wenn nicht die Liebe ihn getrieben und gestärkt hätte? Würde er wohl alle die Mühen, Drangsale, Verfolgungen und Gefahren überstanden haben, wenn ihm die Liebe gefehlt hätte? hätte er wohl je sagen können: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten, hinfest ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit.“ Fragen wir uns ferner: wäre das Christenthum, wenn nicht die Liebe es gebaut? wäre Christus, wenn nicht die Liebe ihn gesandt und getrieben hätte? —

Rufen wir uns die Zeit ins Gedächtniß, in der die alte Weisheit in der höchsten Blüthe war. Erinnern wir uns an die Zeit der ägyptischen und griechischen Weisheit, und bezüglich der Worte: „wenn ich Weissagen könnte,“ an das berühmte Orakel zu Delphi

und machen wir dann die Vergleichung zwischen der Weisheit und Weissagung ohne die Liebe, mit Weisheit und Weissagung mit und in der Liebe, wie sie im Christenthum lag und liegt, so kommen wir um so gewisser und bündiger zu dem Schluß: daß alle unsere Erkenntniß, unser Wissen, ja auch der Glaube tot sind ohne die Liebe; und daß sie, die Liebe allein uns in unserm mühsamen und undankbaren Berufe stärkt, uns zu rechter Ausdauer, Innigkeit und Treue anspornt.

Wie Paulus in den 2 ersten Versen von der Bildung redet, so im folgenden 3. Verse von den Thaten: „Und wenn ich meine Habe den Armen gebe“ &c.

Wenn er auch die rühmlichsten und edelsten Thaten verrichtet, die ihn in den Augen der Menschen erhöben, wenn er sein Vermögen den Armen austheilete, oder sein höchstes irdisches Gut, seinen Leib, zum Wohle der Mitmenschen aufopfern würde: so nützte es ihm Nichts; er hätte damit seine Seele nicht gerettet. Denn Gott ist die Liebe und wer in Gott und Gott in ihm ist, der wirkt aus Liebe und wer ohne Liebe wirkt, in dem ist Gott nicht; und seine Thaten, auch wenn sie Gutes bewirken würden, sind nimmermehr göttlichen Ursprungs. Denn die Gründe die einen Menschen ohne Liebe bewegen, Gutes zu thun, können ihn eben so gut zu Bösem verleiten, während die flare, wahre Liebe nie zur Sünde Hand bieten kann.

Uebergehend zum 2ten Theile der Anwendung der Worte Pauli: „nach welcher Richtung hin der Lehrer vorzüglich auf die Kinder einwirken und sie ziehen solle?“ kann ich die Beantwortung dieser Frage als Ergebniß und Folgerung des 1. Theils in einigen kurzen Sätzen darstellen.

So wie Jesus Christus sagt: Liebe Gott über Alles und deinen Nächsten wie dich selbst;“ so möchte ich als ersten pädagogischen Grundsatz aufstellen: Liebe wirke durch Liebe und erziehe zur Liebe! Es giebt Pädagogen, die die Ausbildung des Verstandes als die Hauptrichtung der Erziehung darstellen, andere die Schärfung der Sinne; andere die Menge der Kenntnisse; andere die Thatkraft fürs praktische Leben u. s. w. Alle diese Richtungen sind gut und nothwendig zur vervollkommenung des Menschen und je nach der Richtung des herrschenden Zeitgeistes wird auch der Einen oder Andern der Vorzug gegeben; aber Paulus zeigt uns deutlich, daß durch diese Erziehungsrichtungen, auch wenn ein Mensch nach allen diesen erzogen und gebildet wäre, er noch lange nicht auf der Stufe der Vollkommenheit stehe, sondern daß erst die Liebe das Fundament und die Vollendung des Baues seie.

Denn die Liebe wirkt auf alle andern Richtungen fördernd ein; sie nährt und stärkt den Verstand, indem sie das Produkt eines Geistes dem andern Geiste zuführt und übermittelt; sie leitet den Menschen zum Guten, heiligt seine Thaten und bewahrt ihn vor dem Bösen; sie ist daher auch das beste Disziplinarmittel;

sie stählt und stärkt des Menschen Thatkraft;

sie verleiht ihm in allen Lagen des Lebens Muth und Ausdauer;

die Liebe einigt den Menschen mit Gott, sie macht ihn zum Ebenbild Gottes.

Betrachten wir auch die Verhältnisse jedes einzelnen Menschheit, wie der ganzen Menschheit, so werden wir finden, daß eben aus Mangel an Liebe alle die Missverhältnisse entstehen, die wir beklagen. Aus Mangel an Liebe ergibt sich ein Mensch der Trägheit und fällt andern zur Last; aus Mangel an Liebe läßt man den Mitmenschen darben und nackt gehen, bedrückt ihn, verachtet, verläumdet ihn und sucht das Seine sich widerrechtlich anzueignen, aus Mangel an Liebe entstehen Ungerechtigkeit, Uneinigkeit, alle Laster und Verbrechen.

Ich behaupte, das Paradies ging dem Menschen verloren durch das Verschwinden der Liebe und es wird sich wieder finden, wenn die wahre Liebe die Menschheit ganz durchdringt. Die Liebe ist das Salz und der Sauerteig des Reiches Gottes und durch diese wird die Umgestaltung der Menschheit bewirkt und das Reich Gottes wahrhaft gegründet werden.

Nicht vergebens arbeitet daher Christus bei den Seinen so sehr an der Liebe, nicht vergebens ermahnt er sie so oft, ernst und dringend zur Liebe, indem er ihnen zuruft: Die Liebe ist das erste Gebot; liebet eure Feinde; liebet einander; nehmt ein Beispiel an mir, an meiner Liebe und bleibt in meiner Liebe! —

Darum, meine Freunde und Kollegen, glaube ich Euch das Beste zu wünschen, wenn ich Euch am Anfange des Jahres, als Neujahrswunsch, zurufe:

„Seid stark in der Liebe!“



Schul-Chronik.

Bern. (Korresp.) Noch möchte ich aufmerksam machen auf einen Leitartikel des Handels-Courriers in der Nr. 326, welcher zur Abwechslung auch in seine alte Sphäre zurückguckt und als einen Hauptmangel der bernischen Volksschule die Disziplinargewalt der Lehrer, welche sich nirgends finde, bezeichnet. Neben dem vielen Wahren, das genanntes Blatt über diesen Punkt, so wie über die gesellschaftliche Stellung der Lehrer ausspricht, kommt mitunter ein Wort das doch nicht billige. Der besänftigende, mitigirende Einfluß der Kirche auf die Sitte sei verloren; das ist Frithum, er wird nur nicht ausgeübt, entweder absichtlich, oder aus Mangel an Ausmerksamkeit und Kenntnissen. Da wo diese beiden Elemente nicht sind, wo Kenntniss und guter Wille ist, übt die Kirche, resp. deren Repräsentant, der Geistliche, den wohthäufigsten Einfluß aus, wozu Belege zur Genüge. Daz aber die Schule durch Disziplinargewalt zu ersezzen habe, was abgeht an milden Sitten, dieses sage ich, gienge wohl, aber es geht nicht, und besonders in Zeiten, wo der Kirche die Gewalt entzogen, der Schule keine anvertraut wird und werden kann; in Zeiten, wo der relative Begriff „Freiheit“ in den allerverschiedensten Variationen explizirt wird, so daß, wenn eine Sichtung und Zusammenstellung der Ansichten vorgenommen würde, fast für Alles Gründe der Freiheit vorhanden wären und selbst seine höllische Majestät, der Teufel nicht herbei zu bringen wäre, die Disziplinargewalt in der Schule zu handhaben. Auf-fallend ist es jedenfalls und ein eigenes Zeichen der Zeit, daß solche Dinge zur Sprache kommen. Mir kommt es vor wie Kinderspiel im Garten, das mutwillig die schönsten Blumenbeete zerstört, und, weil's der Vater nicht selbst gesehen, zeter-mordio schreit, der Bock, das Schaf, das Schwein hätten da gehauset, die Mutter solle die Magd schicken und wieder zurecht machen. Die Philantropen